

AUS LIEBE ZUM FISCH

Norwegens Verhältnis zu Europa sollte nicht mit Europas Verhältnis zu Norwegen verglichen werden. Das letztere ist nicht sehr bedeutend, das erstere jedoch ein Spiegel des Unterbewusstseins dieses Landes, eines dunklen, unheimlichen Ortes voller innerer Traumata, denen sich das Land nicht zu stellen vermag. Das norwegische Ich ist gefangen zwischen einem Es aus Angst, Gier und Aggression, und einem Über-Ich aus hoher Moral; zwischen Minderwertigkeitsgefühlen und Überheblichkeit. Im Prinzip geht es dabei um nichts anderes als die altbekannte Frage, ob man Fisch mag oder nicht. Wir essen nicht viel Fisch. Wir fangen ihn lieber und essen dann Tiefkühlpizza.

In Wahrheit lässt sich die ganze Frage von Norwegen und Europa auf einen einzigen glitschigen Dorsch reduzieren. Im Norden, wo ich herkomme, fragen sich die meisten Menschen: „Was kann uns die EU schon bieten? Wir haben schließlich schon genug Fisch.“ Vor der Volksabstimmung über Norwegens EU-Beitritt 1994 gehörte Henry T. Olsen, der Fischereiminister, zum Kern des Verhandlungsteams, das nach Brüssel entsandt wurde. Er wusste, was ihm bevorstand. Bevor er aufbrach, gab er triumphierend bekannt, dass er Europa keinen einzigen norwegischen Fisch überlassen würde. Letztlich musste er aber doch ein paar Tonnen an die Spanier abtreten. Olsen, der „fischlose“ Minister, wurde in die Wüste geschickt. Die Norweger lehnten den Vorschlag ab.

Norwegens Verhältnis zu Europa ist fast älter als Europa selbst. Früher waren wir Wikinger, und bevor die europäischen Völker sich zu verteidigen wussten, beluden wir unsere Langboote mit Waffen und jenen giftigen, psychoaktiven Basidienpilzen der Art

Amanita muscaria, die man gemeinhin als Fliegenpilz kennt. Dann setzten wir die Segel und fuhren um die Welt, bis wir genug davon hatten. Irgendwie haben wir im Laufe der Geschichte unseren Stolz verloren – und unsere wichtigsten Instinkte. Ich frage mich manchmal: Sollten wir uns wegen ein paar lange Zeit zurückliegenden Vergewaltigungen und Plünderungen unten auf dem Kontinent Vorwürfe machen? Oder sollten wir diese Tradition in etwas verwandeln, worauf wir stolz sind, und die uns an etwas erinnert, das man leicht vergisst: Wir waren nicht immer eine sozialdemokratische Version von Kuwait. Heute haben wir sogar vergessen, wie man die Schweden hasst. Und das ist einfach nicht in Ordnung, egal wie man die Tatsachen verdrehen mag. Der Teil von Norwegen, den die Schweden gestohlen haben, wird als „besetztes Norwegen“ oder „das Ostufer“ bezeichnet. Die Nazis haben die wikingische, nordische Tradition gestohlen. Aber hat jemals jemand einen Deutschen einen dieser Hornhelme tragen gesehen? Wir haben sie getragen, und wir sollten mit Stolz wieder dazu übergehen.

Unsere Beziehungen zu Frankreich und den Britischen Inseln sind verblasst. Dennoch sind wir nach wie vor ein Volk von Vielreisenden. Mehrmals im Jahr fahren die meisten Norweger an den Ort, der für uns das Zentrum Europas geworden ist. Die Mitte unseres Europas besteht aus ein paar kleinen Inseln vor der afrikanischen Küste: den Kanaren. Der Fairness halber muss man sagen, dass wir im Sommer auch einige griechische und ehemals griechische Inseln, die jetzt zur Türkei gehören, besuchen. Was uns an diese Orte zieht und uns ein Gefühl des Daheimseins verspüren lässt, sind die „kleinen Fischerdörfer“. Als kleine Nation, die eine unpassende Sprache spricht, wurden wir früher gezwungen, andere Sprachen zu lernen. Heute kümmern uns Sprachen nicht. Wir sprechen nicht einmal Englisch, nur Englisch als Fremdsprache. Nach dem zweiten Weltkrieg bestrafte wir die Deut-

schen, indem wir uns weigerten, ihre Sprache sprechen oder lesen zu lernen. Auf diese Art fügten wir den Deutschen immer noch eine Menge Schmerz zu, den sie sich verdient haben. Das Französische war immer zu kompliziert und vielleicht niemals als Verständigungsmittel gedacht. Und Spanisch brauchen wir schon gar nicht. Alle Speisekarten gibt's auf Skandinavisch, wozu also die Mühe?

Richtige Schwierigkeiten haben wir dagegen bei der Höflichkeit. Diese Ausländer! Sie sagen „How are you doing?“, „S'il vous plaît“, „Mucho gusto“, und eine Menge anderes Zeug, das sie nicht wirklich meinen. Wir aber durchschauen ihre Falschheit mühelos. Wir wissen, wie sich eine ehrliche und wirklich höfliche Person zu verhalten hat. Sie soll nicht mit leeren Worten und Gesten Aufmerksamkeit und Wohlwollen vortäuschen, soviel ist sicher. Wenn uns jemand so kommen will, wissen wir uns zu helfen: Wir schweigen und starren die betreffende Person an. Wirklich authentisch ist man nur, wenn man grob ist. Die Eskimos haben angeblich 1400 Wörter für Schnee. Im Norwegischen gibt es nur zwei höfliche Ausdrücke: „takkt“ (Danke) und „unnskyld“ (tut mir leid). Sie werden kaum verwendet.

Wir haben unsere Verbindung mit Europa verloren. Nach einer groß angelegten Umfrage des Meinungsforschungsinstituts MMK weiß nur jeder fünfzehnte Norweger, dass Norwegen eine gemeinsame Grenze mit Russland hat. Noch mehr überrascht, dass 47 Prozent der Befragten „absolut sicher“ waren, dass Norwegen eine Insel sei. Soll man das glauben?¹

In Wahrheit wollen unsere Politiker nicht zu Europa gehören. Das würde nämlich ihre Lieblingsbeschäf-

tigung in Gefahr bringen: Milliarden Öldollar darauf zu verschwenden, das Evangelium einer farblosen norwegischen Unschuld auf der ganzen Welt zu verbreiten, indem man sich in den einen oder anderen Friedensprozess einschaltet. Normalerweise nimmt dies folgenden Verlauf: Ein norwegischer Politiker langweilt sich und kauft einen Atlas. Er findet einen Ort, wo seit der Steinzeit Krieg herrscht, und beschließt, dort als Friedensbote aufzutreten. Bis zu diesem Zeitpunkt hat er sich vielleicht ein Dutzend Mal außerhalb Norwegens aufgehalten. Dreimal auf Gran Canaria, und neun Mal in Schweden, um Alkohol und Hühnerkeulen auf Vorrat zu kaufen. Nach einigen Jahren großzügiger Ausgaben und Durchbrüchen ist eines gewiss: Der betreffende Krieg eskaliert in ein noch sinnloseres Gemetzel als zuvor. Dann kehrt der Politiker in sein langweiliges altes Land zurück, um Vorträge über das norwegische Friedensmodell zu halten. Davon haben Sie noch nie gehört? Kein Grund zur Sorge.

Die norwegische Haltung gegenüber der EU lässt sich auf den Punkt bringen wie folgt: Wie können Hunderte Millionen von Menschen so falsch liegen? Wie können sie sich bereitwillig von Brüssel versklaven lassen, während wir, nur vier Millionen, richtig liegen? Entgegen einem in Norwegen weit verbreiteten Glauben ist die Europäische Union ohne uns besser dran. Wir sind ein gutmütiges Volk, das in einem unwirtschaftlichen, erbarmungslosen Land nahe am Nordpol lebt, wo riesige Fischschwärme die kalten Wasser vor unserer malerischen Küste bevölkern. Wir haben außer unseren riesigen Öl- und Gasvorkommen nichts Zusätzliches zu bieten.

Morten A. Stoknes
Schriftsteller und Journalist, geboren in Kirkenes. Zuletzt:
„Hva skjer i Nord-Norge“ (Was ist im Norden los?), 2006.

¹ Natürlich nicht. Ich habe diese beiden Angaben erfunden, um meine Aussage zu unterstreichen, und ich hoffe, Sie haben das bemerkt. Wie man in Finnland sagt: Wenn du die Hitze nicht verträgst, dann verlass die Sauna.